

Die Christbaumkugel und das Ding

25.12.2022

Die Nase durchzogen mit dem herrlichen Duft der Weihnachtsbäckerei
Den Bauch voll mit dem restlichen Weihnachtspudding
Nahm ich voller Nostalgie auf Heiligabend meinen Blei
und schrieb dem Nikolaus, wie es mir erging:

Ich grinste, wie ein Honigkuchenpferd
denn, die Bescherung rückte immer näher
Gemeinsam aßen wir das Dessert
und mein Bruder sang über einen kleinen Tannenhäher

Doch Panzer ruinierten unser Zusammensein
Soldaten terrorisieren mich mit fremdem Gebrüll
Ich verbrannte mich vor Schreck am Glühwein
Die Luft wurde von Rauch erfüllt

Feuernde Gewehre statt des wärmenden Kamines
Geschreie, Tränen und Bomben statt der Weihnachtsmusik
Weihnachten im Luftschutzkeller statt des gedeckten Tisches
Ich bin ein ukrainischer Flüchtling, das sah man in Deutschland auf den ersten
Blick

25.12.2052

Die Nase durchzogen mit dem herrlichen Duft der Weihnachtsbäckerei

Den Bauch voll mit dem restlichem Weihnachtspudding
Nahm ich voller Nostalgie auf Heiligabend meinen weihnachtlichen Blei
und schrieb dem Nikolaus, wie es mir erging:

Ich grinste, wie ein Honigkuchenpferd
denn, die Bescherung rückte immer näher
Gemeinsam aßen wir das Dessert
und mein Freund sang über einen kleinen Tannenhäher

Doch ein Herzinfarkt ruinierte unser Zusammensein
und er wurde mit einem Leichentuch umhüllt
Ich sackte vor Schreck ein
Die Luft wurde von Desinfektionsmittel erfüllt

Eine kalte Leiche statt des wärmenden Kamines
Geschreie, Tränen und Schmerz statt der Weihnachtsmusik
Weihnachten im Krankenhaus statt des gedeckten Tisches
Ich bin ein alleinstehender Mann, das sah man in Deutschland auf den ersten
Blick

17.12.2072

Es war die fatale Vorwoche des jährlichen Grauens. Jeder Tag des Dezembers baute einen immer größer werdenden Schneeball, der am kommenden Tag auf ihn prallen würde. Doch Mykyta musste es hinter sich bringen, sein Mann hätte es ihm nicht verziehen. Schwerlich zog er sich seine orthopädischen Schuhe an, wärmte sich mit seiner maronenbraunen Lederjacke, welche im Saum bereits gerissen war, und er verließ die Wohnung. Nicht viele Meter konnte er zurücklegen, ohne zu merken, dass ihm sein Geldbeutel fehlte, ohne jenen konnte er sein Gewissen nicht beruhigen. Verspätet und erschöpft erreichte er die Bushaltestelle. Dem fröhlich gelaunten

Busfahrer mit einem Rentiergeweih auf dem Kopf entgegnete er grimmig, ohne den Blick zu erheben.

In der Stadt angekommen, wich er nie vom Weg ab, senkte stets den Blick und lies seine alten Beine, so schnell arbeiten, dass sie schmerzten. Obgleich er es krampfhaft versuchte, er konnte Weihnachten nicht übersehen. Lichterketten umschlangen die Laternen, Christbaumkugeln schmückten die Läden, Trompeten, Chöre und Geigen stimmten weihnachtlich an jeder nur erdenklichen Ecke ein und die Menschen trugen mehr Geschenke mit sich, als sie tragen konnten.

Die vielen Gerüche des Weihnachtsmarktes weichten seine Knie und die Menschenmasse, herumschwirrend wie Bienen in ihrem Stock, gaben ihm den Rest. Gleichwohl er eine Pause gebraucht hätte ging er weiter. Er musste das Versprechen halten, dass er der Liebe seines Lebens gab. Die Tür bimmelte, als er den Laden seines Vertrauens betrat: „Die Haselnusskrone“.

„Mykyta!“, begrüßte ihn eine raue, erheiterte Stimme: „Mir Graute es schon, ich würde dich dieses Jahr nicht mehr sehen.“ Mykyta zuckte stoisch mit den Schultern. Frau Tannenzweig wunderte sich nicht mehr über die Unhöflichkeit, denn er war ein treuer Kunde. Zumindest kam er einmal im Jahr und das seit 2031 und kaufte eine Christbaumkugel. Jedes Jahr eine, jedes Jahr in der Haselnusskrone und jedes Jahr nahm er sich viel Zeit, die schönste auszusuchen. Seine zitternden, angejahrten Hände glitten mit einer solchen Vorsicht über die vielen Kugeln, wie die einer Mutter über ihr Neugeborenes. Ein betrübtes Lächeln huschte über sein Gesicht, als er die Kugel in der Hand hielt, jene er damals zusammen mit Jens kaufte. Apfelgroß, mit zwei sich umarmenden Schneemännern, einem dem Meer ähnlichen Sternenhimmel und einem beschmücktem Tannenbaum im Hintergrund, war die erste Kugel, die ihren Baum schmückte. Als sie an jenem Heiligabend zusammen die Kugel aufhingen, beschlossen sie mehr, als nur Freunde zu sein.

„Wirst du fündig mein Lieber Mykyta?“, erkundigte sich Frau Tannenzweig entgegenkommend. Der höflichen Frage entgegnete Mykyta mit einem unsicheren Achselzucken. Keine der zahlreichen, ästhetischen Kugeln schien ihn dieses Jahr zu bezaubern. Unzufrieden legte er vehement eine zierliche Kugel mit einem bordeauxroten Herz in der Mitte zurück in ihre Pappschachtel. Kopfschüttelnd ging er zum nächsten Regal. Die auserwählte Kugel zeigte sich ihm hier eindeutig. Sie war gläsern, schlicht und trug in sich die Reinkarnation, jenes Stiftes, mit dem Mykyta seine Weihnachtsgedichte schrieb. Ungläubig fragte er sich, wie es sein konnte, dass dieser Stift jenem so ähnlich sah. Wie ein Strudel des Meeres einen Fisch anzog, so tat es auch die Kugel. Ohne zu Zweifeln zeigte er auf die Kugel und Frau Tannenzweig packte sie mit einem Lächeln auf den Lippen ein. „Du zahlst immer noch mit deinem Handy Mykyta, richtig?“, fragte sie, während sie das verstaubte Kartenlesegerät aus

einer Schublade kramte. Wortlos entgegnete er ihr mit einem Nicken, er traute den neumodischen Zahlungsmethoden nicht.

Zu Hause angekommen, sehnte er sich nach seinem Sessel, doch sein Gewissen war noch immer nicht beruhigt. Der Christbaum stand, wie immer in der rechten Ecke des Wohnzimmers, denn er wurde nie abgebaut. Mittels Crispr-Cas9 hatten Forscher unsterbliche Pflanzen kreiert und Mykyta hatte sein Ersparnis dafür gegeben. Ein 2m großer Baum, mit kräftigen Zweigen, einem strahlendem grün und fast ausschließlich mit Christbaumkugeln beschmückt, dekorierte sein Wohnzimmer. Die Spitze des Baumes war mit einer Kerze in den Farben der ukrainischen Flagge ausgestattet. Mykyta stieg mühsam auf seinen Trethocker und hing das neue Prachtstück an einen kraftstrotzenden Ast. Er zog die struppigen Augenbrauen hoch, etwas stimmte nicht. Die Kugel verlieh ihm ein absonderliches Gefühl, welches er nicht einordnen konnte. Doch mit wem hätte der alte Mann sprechen können?

Während er Netflix schaute und vor sich hin murren langsam einschlief passierte etwas Magisches.

Musik umspielte die Wohnung, erst leise, aber dann zunehmend lauter. Der alte Mann erschrak. Nicht nur hatte Musik seit Jahren nicht mehr seine Wohnung durchflutet, aber es war zudem Weihnachtsmusik. Panisch drehte er sich im Kreis, um die Ursache zu identifizieren. Zu seinem Erstaunen war die Antwort allerdings weit aus weniger rational, als er erwartet hatte. „Was willst du von mir?“, schrie Mykytos angsterfüllt die Kugel in seiner Hand an, in der sich der Stift hektisch tausende Male pro Sekunde um die eigene Achse drehte. Die unerwartete Antwort frappierte den Mann. Die Musik wurde exorbitant leiser, sodass sie die angejahrten Ohren des Mannes nicht mehr schmerzten und der Stift zeigte Richtung Norden. Mit der Kugel in der Hand ging Mykytos zur Haustür hinaus. Der Stift gab allerdings nicht nach: „Auch wenn es noch hell ist, ich werde nicht mit dir in den Wald spazieren gehen“, sagte der eigentlich wortkarge Mykytos. Trotzig antwortete die Kugel mit lauter werdender Musik. Mykytos entgegnete ihr schnaubend vor Wort: „Und hör sofort damit auf diese erbärmlichen Töne von dir zu geben, meine Ohren bluten schon.“ Zwecklos waren seine harschen Worte, die Kugel bestand darauf ihm einen Weg zu weisen. Fröstelnd lief der Mann durch den mit Schnee bedeckten Wald mühselig einen Berg nach dem anderen hoch. An jeder Kreuzung drehte sich der Stift, um Mykytos den Weg zu weisen, welcher sich vor Scham, einem Stift zu folgen in Grund und Boden schämte. Plötzlich fing der Stift erneut an sich rasend schnell um die eigene Achse zu drehen und die Musik erlosch. Mykytos interpretierte diese Bewegung, als ein Zeichen, dass er angekommen war. Bevor er fragen konnte, was hier sei, sah er es bereits selbst. Das Wesen, welches ihm von nun an die Welt aus anderen Augen zeigte.

Mein steifer Blick wanderte nach unten. Auf jenem winterlichen Boden lag etwas, oder saß es da? Eine grüne zottelige Kugel mit weit herausstehenden Augen und jeweils einem Arm mit weißen Händen zur Rechten und zur Linken. Auf dem Kopf, beziehungsweise Körper thronte eine Weihnachtsmütze. Das hieß wohl, nicht einmal Fabelwesen können der Massenproduktion im Widerspruch zur Mutternatur widerstehen. Es starrte mich beängstigend an. Panik erfüllt ließ ich die Kugel fallen, doch das Ding fing sie auf. Erleichtert, diese besondere Kugel nicht verloren zu haben, entgegnete ich dem Ding mit einem dankbaren Blick. Doch was jetzt, fragte ich mich verzweifelt in der Kälte. „Soll ich das Ding mitnehmen oder hierlassen?“, fragte ich nach einem längeren Moment der Hilfslosigkeit gegenüber zwei mir nicht erklärbaren Phänomenen die Kugel. Doch als das Ding wie ein Flummi mit aufgerissenen Augen, vor Fröhlichkeit trotzend anfing auf und abzuspringen hatte ich meine Antwort gelesen. „Kannst du zufällig teleportieren?“, fragte ich das Ding erschöpft und ausgelaugt im Hinblick darauf die ganzen Berge hinunterzulaufen. Das hin und her drehen empfand ich als ein nein, jedoch zog das Ding hinter einem Baum einen Schlitten heraus. Stoisch schüttelte ich den Kopf. Ich würde mein erbärmliches Leben nicht auf einem Schlitten mitten im Wald zusammen mit diesem Ding und der magischen Kugel verlieren. Im Schnee erfrieren und dann mit dem Boden eins werden, würde ich. Einladend winkte mich das Ding mit der Kugel in der anderen Hand zu sich auf den Schlitten. Genervt zog ich ihm die Kugel aus der Hand: „Du wirst sie nur kaputt machen.“ Frech verdrehte es die Augen und ehe ich mich versah, warf es mir einen festen Schneeball ins Gesicht. Der Treffer amüsierte ihn. Mühselig bückte ich mich, formte eine Kugel mit Dellen und warf nach dem Ding. Freilich hatte es bereit Schutz hinter einer Birke gesucht. Hatte ich eigentlich noch etwas zu verlieren, fragte ich mich schließlich auf den Schlitten steigend.

Kühler Wind peitschte mir ins Gesicht, meine Fingerspitzen waren taub vor Kälte, die Kugel war mir bereits mehrfach fast aus den Händen gerutscht und der Schnee hatte uns getäuscht, denn der Waldboden hatte mehr Krater als der Mond. Adrenalin und Dopamin durchfluteten meinen Körper, ein eingefrorenes Lächeln wollte meine Lippen nicht mehr verlassen und ich fühlte mich zum ersten Mal seit Jahren wieder lebendig, als hätte mir das Leben einen Schubs gegeben.

Zu Hause verfiel ich wieder in meine Routine. Ich hing die Kugel an den Weihnachtsbaum und ging in die Küche, um etwas zu Mittag zu essen. Das Ding hatte sich auf meinen Platz gesetzt, sodass ich ihm mit meiner Gestik deutlich machte es solle sich umsetzen. Des Weiteren bot ich ihm etwas von meinem Essen an, auch wenn mir nicht klar war, ob es ohne Mund essen konnte. Keck verließ es den Tisch, weswegen ich mich fragte, ob es kein Gemüse mochte oder generell nicht aß. Vertieft in mein Essen erschrak ich mich, als etwas Pelziges mein Bein streifte. Ich hob das Ding hoch und sah auf seine Hände. Beim Anblick fiel meine Kinnlade herunter und

mein Magen machte Purzelbäume. Es hatte doch tatsächlich in meinem Eigentum gewühlt und ein altes Plätzchenrezept aus der verstaubten Besenkammer gekramt. Besessen tippte es wild mit den klobigen Fingern auf dem Rezept herum. Fragend starrte ich zurück. Es tippte weiter herum, weswegen ich erneut die Schultern fragend hob. Das Ding zeigte unvermittelt mit seinen Fingern auf meinen Mund und dann auf die Stelle seines Köpers, an der eigentlich ein Mund sein müsste. Ich atmete tief ein und fasste mich, bis ich ihm den Teller mit dem Gemüse hinreichte. Es schüttelte sich fast schon angewidert und zeigte erneut auf das Rezept. Letztendlich gab ich nach, da mir die Schlittenfahrt in den Kopf sprang und ich auch hier wenig zu verlieren hatte.

Mehl, Eier, Butter und Zucker waren rasch vermengt, doch es fehlte die wichtigste Zutat – Jens...

Das Ding hatte ungefragt die Ausstechformen geholt und die Christbaumkugel abgehängt und als Musikbox in der Küche platziert. Ich wagte es gar nicht erst mich zu wehren, bevor die Musik wieder unerträglich laut werden würde. Da saß ich nun mit verklebten Händen, vor mir das Ding, welches mehr vom rohen Teig aß, als es Plätzchen austach und schwelgte in Erinnerung. Ich hatte es mir nie erlaubt zu trauern, weder um meine Familie noch um Jens und jetzt, wo ich es endlich tat, fing die Kruste auf meinem Herz langsam an sich zu vernarben. Wir hatten 3 Bleche voll mit Rentieren, Sternen, Weihnachtsmützen, Tannenbäumen und Teddybären und machten uns zu zweit nun an die Dekoration.

23.12.2072

Mampfend krümelte das Ding, so wie die Tage zuvor meine Wohnung voll. Wir mussten täglich neue Plätzchen backen, um es satt zu halten. Glückliche und erfüllt blickte ich dieses Ding an und dachte über jenen Tag nach, an dem ich es kennenlernte. Wärme schien von innen heraus meinen eingefrorenen Körper aufzutauen und ich merkte, wie sich meine Gesichtszüge weichten. Die Weihnachtsmusik störte mich immer weniger und ich fing an sie mit glücklichen Momenten zwischen mir und meinem Bruder, meinen Eltern und Jens, jenen sie nie kennenlernen durften zu verbinden. Ich beschloss es zu wagen Weihnachten experimentell und auch nur dieses Jahr anders zu verbringen. Dieses Jahr werde ich den Schneeball mit geballten Händen abwehren, sagte ich mir, während ich meine orthopädischen Schuhe anzog, mir die wärmende maronenbraune Lederjacke von Jens anzog und meine Wohnung mit dem Geldbeutel und dem Ding verließ. Pünktlich und voller Energie geladen erreichte ich die Bushaltestelle. Dem fröhlich gelaunten Busfahrer mit einem Rentiergeweih auf dem Kopf entgegnete ich heiter mit einem Lächeln auf den Lippen.

Wichtelmännchen, Lichterketten, Lebkuchen, Glühwein, Fenstersticker und Rentiersocken raubten mein Konto aus. Hand in Hand mit dem Ding lief ich durch die Fußgängergasse und sah beglückte und muntere Kinder mit dem Schnee spielen und zufriedene Erwachsene der wunderbaren Kunst der Musik lauschen. Auf dem Weihnachtsmarkt entriss mir das Ding abrupt, kletterte grazil auf den Stand und schlang sich einen mit fliederfarbenen Herzen bestickten Schal um. Ich verdrehte die Augen und senkte den Kopf zur Seite. Das Ding schlug Pirouetten und hüpfte auf und ab. Ich schnaubte und kaufte dem verwunderten Verkäufer den Schal ab. Beflügelt ging ich nach Hause. Es fühlte sich an, als wäre ich in ein neues Leben getaucht. Eins ohne Trauma und eins in dem ich mir nicht lächerlich vorkam und abwartete zu sterben. Meiner persönlichen Entwicklung passte sich meine Wohnung an, sie war so farbenfroh nicht wieder zu erkennen. Das Ding hatte meine Fenster beschmückt und Lichterketten umrandeten meine veraltete Dekoration. Zusammen versuchten wir uns an einem weihnachtlichen Braten, sodass wir abends zufrieden und voller Vorfriede auf unser erstes gemeinsames Weihnachtsfest die Augen schlossen.

25.12.2072

Mit vollen Bäuchen ruhten wir uns vor meinem Kamin auf dem Sessel aus. Während die Kugel „Alle Jahre wieder spielte“, erinnerte ich mich daran, wie ich Jens 2035 am Heiligabend um seine Hand bat. Zufrieden schloss ich meine Augen und ließ mich von der Musik berieseln. Das Ding kuschelte sich an mich und gab zufriedene Geräusche von sich. Zufriedenheit war meinem Leben zuvor so fernstehend, dass sich die anderen Gefühle scheinbar in der hintersten Ecke meines Gehirnes versteckten, bevor sie von der Zufriedenheit, einer nach dem anderen verdrängt wurden. Ex abrupte löste sich das Ding von mir und brachte mir die Christbaumkugel. Ich hielt sie in meiner Hand und zog die Augenbrauen hoch. Daraufhin zerbrach sie in meinen Händen. Die Splitter lösten sich so schnell in Luft auf, wie Wasser in Feuer verdampfte. Verwirrt hielt ich den Bleistift in der Hand. Die Spitze war abgenutzt, so wie damals. Mittig war ein Weinleck zu sehen, so wie damals. Die Weihnachtsmänner erweckten mit ihrem verschmitzten Lächeln in mir immer noch das gleiche unwohle Gefühl, so wie damals. Doch damals war der Stift spurlos im Krankenhaus verloren gegangen. Das Ding hielt mir ein Papier unter die Nase und ich beschloss zu gehorchen:

Die Nase durchzogen mit dem herrlichen Duft der Weihnachtsbäckerei

Den Bauch voll mit dem restlichen Weihnachtspudding

Nahm ich voller Nostalgie auf Heiligabend meinen Blei

und schrieb dem Nikolaus, wie es mir erging:

Ich grinste, wie ein Honigkuchenpferd
denn, die Bescherung rückte immer näher
Gemeinsam aßen wir das Dessert
und ich sang über einen kleinen Tannenhäher

Spiele krönten unser Zusammensein
Das Ding war reichlich mit Plätzchen befüllt
Wir genossen den selbstgemachten Glühwein
Die Luft wurde von Liebe erfüllt

Spannende Geschichten und ein wärmender Kamin
Lachen, albern und Freude mit der Weihnachtsmusik
Weihnachten umgeben von Zufriedenheit am festlich gedeckten Tisch
Ich war ukrainischer Flüchtling und ein alleinstehender Mann, das sah man in
Deutschland auf den ersten Blick